

Rezensionen



Friederike von Gross, Dorothee M. Meister und Uwe Sander (Hrsg.)

Medienpädagogik – ein Überblick

Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 2015. 448 Seiten

ISBN: 978-3-7799-3239-0

29.95 € (Print); CHF 40.90

Medienwelten als pädagogische Herausforderung

Dass Medien und Pädagogik in den letzten Jahren «eine immer enger werdende Verbindung eingegangen» (S. 7) seien, die zur Reflexion problematischer Aspekte und Nutzung neuer Chancen einlädt, sieht das Herausgeber-team von *Gross* (Univ. Bielefeld), *Meister* (Univ. Paderborn) und *Sander* (Univ. Bielefeld) als Veranlassung zu diesem Sammelband. Fortschreitende technische Innovationen, die Strukturen einer mediatisierten Alltagswelt schaffen, und damit verbundene hohe Nutzungszahlen evozieren eine Mannigfaltigkeit an pädagogisch-motivierten Betrachtungsperspektiven. So ist das deklarierte Ziel des Bandes, innerhalb dieser Vielfältigkeit aktuelle Themenschwerpunkte und Diskurse der Medienpädagogik anhand von insgesamt 16 variierenden Beiträgen überblicksartig zu beleuchten.

Heinz Moser (PH Zürich) gibt dazu mit seinem allgemein-einleitenden Text «Die Medienpädagogik im deutschsprachigen Raum» den Auftakt. Er zeichnet den gegenwärtigen Stand der Medienpädagogik für Deutschland, Österreich und der Schweiz nach und erkennt dort eine funktionierende Community von Wissenschaftlern und Praktikern¹, die aktuell «mit der Herausarbeitung von Schlüsselkompetenzen wie «Medienkompetenz» und «Medienbildung» [...] ein unverwechselbares Profil» (S. 20) vorzuweisen habe.

Pädagogik in Medienwelten

Fortan wird der Band in drei grosse Themenkomplexe aufgeteilt: (1) *Felder*, (2) *Aufwachsen mit Medien* und (3) *Aktuelle Diskurse*. Der erste Teil beginnt mit einem Beitrag von *Michael Kerres* (Univ. Duisburg-Essen) und *Annabell*

¹ Im Folgenden werde ich mich um geschlechtlich neutrale Bezeichnungen, wie z.B. Menschen, Individuen, Subjekte oder Nutzer, bemühen. Sollte dies aus rhetorischen Gründen nicht möglich sein, sind – sofern nicht explizit deklariert – sowohl das weibliche als auch das männliche Geschlecht gleichermaßen gemeint.

Rezensionen

Preussler (FernUniv. in Hagen) zum Forschungsfeld «Mediendidaktik», das gemäss Autorenteam als die Bewerkstelligung von Bildungsanliegen und -problemen vermittels digitaler Medien aufzufassen ist. In der Praxis stösst man aktuell auf zahlreiche Instruktionsdesigns, die jedoch allesamt einer ähnlichen Logik verfallen und durch das Akronym ADDIE chiffriert werden können: Analysis, Design, Development, Implementation, Evaluation. Ein weiteres zentrales Themenfeld wird durch den Beitrag «Mediensozialisation» von *Sabine Kaiser* (Univ. Bielefeld) thematisiert, welches gemäss der Verfasserin eine grosse Rolle innerhalb gesamtgesellschaftlicher Prozesse spielt, sich aber aktuell noch massgeblich auf Kinder und Jugendliche und vereinzelt bereits auch auf ältere Erwachsene bezieht. Als zentrale Erkenntnis des Beitrags gilt, dass stete technologische Entwicklungen und daraus resultierende eigenlogische Praktiken neue (Medien-) Forschungsansätze und Diskurse erfordern, die zukünftig noch verstärkt das Verhältnis zwischen Medien, Subjekt und Gesellschaft in den Blickpunkt stellen müssten. Als letztangeführtes Feld der Medienpädagogik geht *Christian Schicha* (Media-design Hochschule in Düsseldorf) näher auf die Medienethik ein, deren Aufgabe der Verfasser als das reflektierende Aufzeigen von Strukturbedingungen und Handlungsspielräumen deklariert, «unter denen die Medienschaffenden in einer vor allem kommerziell orientierten Medienlandschaft agieren» (S. 92). Darin sieht *Schicha* die Notwendigkeit begründet, neben medienrechtlichen auch medienethische Bedingungen und normative Anforderungen der Medienbranche zu beleuchten. Medienethik erwächst dadurch zu einem zentralen Reflexions- und Steuerungsinstrument an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis.

Aufwachsen in Medienwelten

Zu Beginn des zweiten Teils verweisen Gudrun Marci-Boehncke (TU Dortmund) und Marion Weise (HS Esslingen) in ihrem Beitrag «Frühe Kindheit» auf zentrale Bedeutungsaspekte von Medien hinsichtlich des kulturellen Weltaneignungsprozesses von Kindern. Kindliches Heranwachsen ist von einem immer medienvielfältiger werdenden Umfeld geprägt; der Mediennutzung wird damit eine eminente Rolle für die Ausgestaltung des familiären Zusammenlebens und der kindlichen Freizeitgestaltung zuteil. Thematisch daran anknüpfend konstatiert *Helga Theunert* (Univ. Leipzig) in ihrem Text «Medienaneignung und Medienkompetenz in der Kindheit», dass das «Aufwachsen in unserer Gesellschaft [...] immer auch Aufwachsen mit Medien» (S. 137) meint. Die Autorin zeichnet in ihrem Beitrag zunächst vier explizite

Rezensionen

Stationen (Registration, Entdeckung, Integration, Auslotung) der kindlichen Medienaneignung nach, um dann Faktoren zu erhellen, die darüber entscheiden, ob Heranwachsende Medienpotenziale letzten Endes nutzen oder etwaigen Risiken ausgesetzt sind.

Mitherausgeberin *Friederike von Gross* beschäftigt sich in ihrem Beitrag «Medien und ihre Chancen und Herausforderungen für das Jugendalter» ebenfalls mit Ausprägungen der Mediennutzung von Jugendlichen und ordnet diesbezüglich vorliegende Erkenntnisse in aktuelle Sozialisationsdiskurse ein. Resultierende Herausforderungen für die Medienpädagogik sieht *von Gross* in ungleich verteilten Zugangschancen, einer womöglich exzessiven Nutzung etwaiger medialer Angebote und Cybermobbing. Übergreifend betrachtet wird Heranwachsen in Medienwelten durch diese Artikel-Trias in die Phasen der frühen Kindheit, der Kindheit und des Jugendalters aufgeteilt: die Vielfalt dort relevant werdender Tatbestände und Phänomene sind der Nährboden für unterschiedlichste Diskurse, die im dritten Teil des Bandes ihre Würdigung erfahren.

Medienpädagogische Diskurse in Medienwelten

Hier legt *Gerhard Tulodziecki* (Univ. Paderborn) den Schwerpunkt als Erstes auf den Medienkompetenzbegriff, der seit den 1990er-Jahren «als weitgehend unbestrittener Leitbegriff der Medienpädagogik» (S. 195) auszulegen ist. Inhaltlich geht *Tulodziecki* auf «Medium» und «Kompetenz» als Bestandteile des Kompositums «Medienkompetenz» ein. Um eine gelingende Umsetzung zu gewährleisten, sei es wichtig, «für eine hinreichende medienpädagogische Kompetenz der Lehrkräfte bzw. der verantwortlichen Pädagogen Sorge zu tragen» (S. 224). Der darauf folgende Beitrag von *Sonja Ganguin* (Univ. Leipzig) und *Uwe Sander* (Univ. Bielefeld) beinhaltet Aspekte über die Notwendigkeit der Entwicklung von Medienkritik; mit Gewalt, Angsterzeugung und sozialem Desorientierung werden zunächst drei Risikodimensionen von Medien benannt, bevor in einem kurzen Abriss die Relevanz von Medienkritik als Teil des Medienkompetenzbegriffs expliziter dargestellt wird.

Stefan Iske (Univ. Frankfurt) rekonstruiert in seinem Beitrag zur Medienbildung die Argumentationslinien im begrifflich-theoretischen Diskurs der Medienpädagogik vor allem in Abgrenzung zum Medienkompetenzbegriff und nennt insgesamt sieben Verständnisarten. Die daraus resultierenden Differenzen interpretiert Iske «als Ausdruck des Ringens um medienpädagogische Antworten angesichts eines umfassenden gesellschaftlichen und tech-

Rezensionen

nologischen Wandels» (S. 264). Im Anschluss daran werfen *Henrike Friedrichs* (Univ. Bielefeld) und Mitherausgeberin *Dorothe M. Meister* (Univ. Paderborn) anhand einer breiten Berücksichtigung vorliegender empirischer Daten und theoretischer Konzeptionen einen Blick auf das Thema «Medienerziehung in der Kindertagesstätte». Als Vision deklarieren sie das Tablet, das zumindest schon in ersten Pilot-Projekten zum Einsatz kommt.

Ulrike Becker (Univ. Bielefeld) greift Konstruktionen der Zweigeschlechtlichkeit im Zusammenhang mit Mediennutzungsverhaltensweisen auf. In Anlehnung an rezente JIM-Studien wird aufgezeigt, dass geschlechtliche Differenzen bezüglich der Medienausstattung verschwunden seien, hinsichtlich der inhaltlichen Nutzung aber weiterhin (leichte) Unterschiede auszumachen sind. Auf einen ähnlichen Aspekt geht *Nicola Döring* (TU Illmenau) in ihrem Beitrag «Medien und Sexualität» ein, in dem Aspekte sexualisierender Darstellungen in medialen Angeboten im Mittelpunkt stehen. Dabei kennzeichnet *Döring* Sexualität – neben Gewalt – als problematischen Medieninhalt, der negative Wirkungen befürchten lasse.

In *Martina Schuegrafs* (Univ. Paderborn) Beitrag «Medienkonvergenz und Celebrity» wird der Blick explizit auf deutsche Diskussionen um Medienkonvergenz gerichtet. Sie beschreibt Medienkonvergenz als das «Zusammenrücken bzw. die Annäherung vormals getrennt betrachteter Einzelmedien» (S. 367) und differenziert dabei zwischen technischen, ökonomisch / organisatorischen, inhaltlichen und nutzungsorientierten Konvergenzen. In einer daran anknüpfenden Analyse werden Prozesse des Berühmtwerdens in Zusammenhang mit Foucaults theoretischer Konzeption der *Technologien des Selbst* gedacht. *Michael Kunczik* (Univ. Mainz) und *Astrid Zipfel* (Univ. Düsseldorf) bringen danach in ihrem Beitrag den Medienbegriff mit dem Phänomen «Gewalt» in Zusammenhang. Ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt auf zentralen theoretischen Ansätzen und empirischen Daten der Medien- und Gewaltforschung, wobei Präventionsmöglichkeiten negativer Auswirkungen eine besondere Würdigung erfahren. Den finalen Beitrag liefern *Johannes Fromme*, *Ralf Biermann* und *Florian Kiefer* (alle Univ. Magdeburg) zum Thema Computerspiele. Wesentlich wird das Thema dabei in Verbindung zur Mediensozialisation, Medienerziehung und Potenzialen hinsichtlich Lehr- und Lernprozessen gebracht.

Zusammenfassung und Einschätzung

Trotz ihrer noch recht jungen Historie weist Medienpädagogik als Wissenschaftsdisziplin bereits eine hohe Komplexität und inhaltliche Mannigfaltig-

Rezensionen

keit auf. An der Schnittstelle zu anderen Disziplinen ist es ihr Hauptanliegen, den (oftmals sehr traditionell behafteten) Zielen der Pädagogik in mediatisierten Alltagswelten in der theoretisch-reflexiven Aufarbeitung und praktischen Umsetzung gerecht zu werden. Der Band versucht diesen Umständen mittels einer breit aufgestellten Anzahl an thematisch unterschiedlichen Beiträgen zu entsprechen. Erfrischend wirkt er gerade deshalb, weil der Leser nicht explizit über die grossen Themen der Medienpädagogik (z.B. Mediensozialisation, Medienerziehung, Medienbildung, Mediendidaktik, Medienkompetenz) durch das Werk manövriert wird, sondern diese im Kontext unterschiedlicher Betrachtungen und Diskurse immer wieder in einer differenteren Verortung vorzufinden vermag. In diesem Kontext ist er sowohl für Sachkundige, die sich einen aktuellen Überblick über ihr favorisiertes Themengebiet verschaffen möchten, als auch für Novizen / Studienanfänger / Studieninteressierte etc., die einen ersten Überblick über das Fach wünschen, von hohem Interesse. Vor diesem Hintergrund fühlen sich aber vermutlich vor allem Theoretiker von den Inhalten angesprochen, während Praktiker hin und wieder den Bezug zu expliziten Umsetzungen und Nutzungsmöglichkeiten – beispielsweise in Form einer Berücksichtigung von Apps, Social-Media-Anwendungen, revolutionärer Lernarrangements und daraus resultierenden Lernstrategien – vermissen könnten.

Vorzufindende inhaltliche Redundanzen, wie es z.B. beim Begriff der Medienkompetenz der Fall ist, fallen denjenigen Lesern, die sich des gesamten Werks annehmen, dabei nicht negativ ins Gewicht, sondern sind vielmehr Ausdruck vorliegender Schnittstellen, Synergien einzelner Themenfelder und der vehementen Wichtigkeit etwaiger Begrifflichkeiten, die in besonderer Weise prägend für die Medienpädagogik stehen. Repräsentativ für die Leitideale der Medienpädagogik stehend, vermittelt der Sammelband ein durchweg affirmatives, aber dennoch gleichsam notwendig erscheinendes, kritisch-distanziertes und reflexives Verhältnis zu klassischen und digitalen Medien. Diesbezüglich scheinen ihr zukünftig viele Potenziale und Forschungsdesiderate in medial affizierten Welten sicher zu sein.

Christian Leineweber